

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Nagistraße 27.
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Zentral-Kassen- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Ein Wendepunkt in der Organisation.

Wir stehen an der Jahreswende und da ist es wohl angebracht, einen Blick auf die vergangenen Jahre unserer Agitationstätigkeit zu werfen und gleichfalls einen Ausblick in die fernere Zukunft unseres Verbandes.

Wir stehen aber auch an einem bedeutenden Wendepunkt in unserer Organisation, denn die neueingeführten Unterstützungszweige, jahrelang ersehnt und erhofft von einer bedeutenden Anzahl der besten unserer Mitkämpfer, sollen jetzt in Kraft treten, um welche auf zwei Verbandstagen — 1899 in München und 1901 in Mainz — mit größter Schärfe der gegensätzlichen Meinung gestritten und die dann schließlich im November 1901 in der Abstimmung der Mitglieder mit $\frac{2}{3}$ Majorität beschlossen wurden, nicht ohne nachher noch einige Monate einen breiten Schatten unter den Segnern dieser Unterstützungszweige zurücklassend.

Aus manchem dieser Feinde der Unterstützungseinrichtungen hat schon eine einjährige Erfahrung gute Freunde dieser Einrichtungen gemacht, denn sie haben gesehen, daß nicht nur die daran geknüpften Befürchtungen — der Abfall der Mitglieder wegen der erhöhten Beiträge — nicht eingetreten sind, sondern daß schon in diesem einen Jahr, in dem die Mitglieder wohl den erhöhten Beitrag zahlen mußten, aber noch keine materiellen Vorteile daraus hatten, sich daran beteiligen, die Neuerungen eine ganz bedeutende Werbetafel für den Verband bestanden und es auch schon vermocht haben, merklich unseren Mitgliederstand stabiler zu machen, wie dies aus den Büchern des Hauptkassiers bewiesen werden kann, was auch nach Fertigstellung der Jahresabrechnung geschehen wird.

So sind die kühnsten Hoffnungen der Freunde der Unterstützungszweige erfüllt, ja sogar übertroffen, was doppelt ins Gewicht fällt, wenn dabei die Tatsache in Betracht gezogen wird, daß wir uns in der Zeit schwerer wirtschaftlicher Krise und infolgedessen auch fast nie gekannter Arbeitslosigkeit in unserem Berufe das ganze Jahr hindurch befanden. Und diese erfreulichen Wirkungen der Unterstützungseinrichtungen müssen und werden sich in ganz bedeutendem Maße vermehren, wenn jetzt erst die Ausbezahlung an die dazu Berechtigten beginnt; sie werden uns dann ein gut Teil der so kostspieligen Agitation unter den indifferenten Kollegen ersparen. Unter diesen Leuten werden dann die Einrichtungen des Verbandes für denselben neue Mitglieder werben! Und in ebenso großem Maße wird deren vorteilhafte Wirkung sich vermehren, wenn wir erst den wirtschaftlichen Niedergang überwunden haben und an dessen Stelle ein allgemeiner Aufschwung tritt, der uns dann in die Lage versetzt, mehr als dies in den letzten Jahren geschehen, an die so sehr notwendige Verbesserung unserer tieferen Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Lohnbewegungen, eventuell auch durch Streiks — zu denken!

In finanzieller Hinsicht ist es ja für die Kasse des Verbandes sehr ungünstig, daß der Beginn der Unterstützungsauszahlung gerade in die Zeit großer Arbeitslosigkeit fällt; auf der anderen Seite wieder wäre man versucht, gerade diesen Umstand zu begründen, weil er uns gleich in die Lage versetzt, die höchsten Ansprüche an die Unterstützungsfonds, die prozentual der Zahl der Mitglieder gestellt werden können, kennen zu lernen!

Und daß die Leitung unseres Verbandes guter Hoffnung in die Zukunft blickt, obgleich ihr die sehr ungünstige Lage des Arbeitsmarktes doch bekannt ist, das hat sie dadurch bewiesen, daß sie in höchst kühnster Weise den Mitgliedern gegenüber die Unterstützungseinrichtungen gleich mit rückwirkender Kraft beginnen läßt, was nur sehr wenige unserer Mitglieder erwartet hatten. Gerade dieses Vorgehen der Verbandsleitung hat die älteren Mitglieder mit besonderer Genugthuung erfüllt, die entsprechend der Dauer ihrer Verbandsangehörigkeit gleich in die höheren Klassen aufrücken.

Aber nur wenige von dem großen Heere der Arbeitslosen werden es sein, die zunächst ein Anrecht auf die Unterstützung haben. Machen unsere Mitglieder nur etwa 8 Prozent der Gehülften unseres Berufes, die organisationsfähig sind, überhaupt aus, so ist der Prozentsatz unserer arbeitslosen Mitglieder im Vergleich zu den arbeitslosen Kollegen überhaupt noch bedeutend geringer.

Wie wir ohne Ueberhebung von uns behaupten können — dies wurde wiederholt selbst von ehelichen Innungsführern anerkannt — sind unsere Mitglieder die besten und tüchtigsten Arbeiter! Was Wunder, daß sie auch in der Mehrzahl die besten und sichersten Stellen innehaben, abgesehen von nur einigen Städten, wo unsere Zahlstellen noch sehr jung und die Mitglieder auch meistens junge Leute sind. Von letzteren Drien abgesehen, sind unsere Mitglieder nur sehr wenig arbeitslos im Vergleich zu der Arbeitslosigkeit überhaupt. Die Mehrzahl der Arbeitslosen sind Leute, die bisher von der Organisation nichts wissen wollten, oder aus purer Gleichgültigkeit sich derselben nicht anschlossen!

Mancher von ihnen, der nun neidisch zusehen muß, wie das arbeitslose Verbandsmitglied jede Woche seine Unterstützung erhebt, wird vielleicht dadurch eher zum Eintritt in den Verband zu bewegen sein, als wie durch die überzeugendsten Reden unserer Agitatoren.

Und wir wollen und werden gerne jeden arbeitslosen und kranken Kollegen unterstützen, wenn dieselben nur alle Mitglieder des Verbandes sind und ihre statutengemäßen Pflichten erfüllt haben!

Werden die Unterstützung beziehenden arbeitslosen Mitglieder in den Bureaus der Mitgliedschaften mit herangezogen zu schriftlichen Arbeiten oder zum Verbreiten der Zeitung, oder zu anderen Besammlungen, an die Kollegen, wie das im Reglement festgesetzt ist, so wird dadurch manches Mitglied während seiner Arbeitslosigkeit in das innere Getriebe der Zahlstellenverwaltung eingeweiht, was nicht zu seinem persönlichen Schaden und dem Verbands von großem Nutzen ist und es wird ein regerer persönlicher Verkehr unter den arbeitslosen und arbeitenden Mitgliedern herbeigeführt, der auch wiederum nur zum Nutzen des Verbandes ausschlagen kann, ganz abgesehen davon, daß durch solche Mitarbeit der arbeitslosen Mitglieder in der Verwaltung auch mancher Ausgabeposten an Porto u. dgl. erspart werden kann! Aber notwendig ist es überall, daß gleich von vornherein seitens der Vorstände Anstalten gemacht werden, jeden Unterstützungsempfänger zur Mitarbeit in der Verwaltung und zu eifriger Agitation anzuhalten.

Das Bewußtsein, unterstützungsberechtigt zu sein bei der Arbeitslosigkeit, wird auch auf die arbeitenden Kollegen nicht ohne wohltuende Wirkung bleiben. Mancher wird sich von einem brutalen Arbeitgeber solch entehrende Behandlung nicht mehr bieten lassen, als er es heute aus Furcht vor Arbeitslosigkeit und Noth thut! Und die Mitglieder werden sich eher veranlaßt sehen, Uebertretungen von Sonntagsruhe und Magismalarbeitslag, wie Unsauberkeit und sonstige sanitäre Mißstände in den Bädereien bei den Vertrauensleuten oder der Gewerbeinspektion schon dann zur Anzeige bringen, wenn sie noch bei dem betreffenden Meister im Arbeitsverhältnis stehen, während sie heute alle diese Mißstände erst größtenteils zur Meldung bringen, wenn sie schon entlassen waren und nur zu leicht waren bei etwaigen Prozessen dann unsere bürgerlichen Klassengerichte geneigt, solche Anzeigen für Racheakte der Entlassenen anzusehen und schenken dann den Anzeigenden, die nun als Zeugen auftraten, keinen Glauben. Die Folge war, daß aus diesem Grunde oft auch die schwersten Verfehlungen der Bäcker nicht strafrei ausgingen.

So werden uns die Unterstützungseinrichtungen stärken im Kampfe für Einhaltung der Bäckerschutzgesetze, stärken im Kampfe gegen die sanitären Mißstände in den Bädereien und auf diese Weise Bedeutendes beitragen zur so dringend notwendigen Verbesserung unserer noch so tiefstehenden Arbeits- und Lohnbedingungen! Sie werden aber auch ihr gut Teil dazu beitragen, uns die einmal gewonnenen Mitglieder zu erhalten, vorausgesetzt, daß auch seitens der Mitgliedschaften alles ausgeboten wird, regelmäßige Bezirks-, Werkstätten- oder Hausbesuche einzuführen, eine Einrichtung, die sich noch überall, wo sie mit Energie und Geschick eingeführt wurde, gut bewährt hat und uns größere Stabilität unter den Mitgliedern gebracht hat.

Die Stabilität der Mitglieder ist es ja eben, die uns bisher noch am meisten schließt. Unsere Kollegen gehören in der Mehrzahl dem Berufe nur 6—10 Jahre als Gehülfe an, dann werden sie durch Neuausgelernte oerdrängt. Wir hatten also alle sechs Jahre in jeder Stadt mit einem vollständig anderen

Menschen Schlag zu rechnen. Wenn diese Tatsache schon keine allzu große Stabilität im Verbands aufkommen ließ, und dabei noch die Mitglieder ohne irgendwelchen materiellen Verlust die Organisation wieder verlassen konnten und es natürlich auch sehr oft ausführten, so war es eben nicht möglich, in dieser kurzen Spanne Zeit die Mitglieder genügend in Versammlungen für den gewerkschaftlichen Kampf zu schulen.

Diese zwingende Notwendigkeit zu erfüllen, wird sich in Zukunft leichter ermöglichen lassen. Und werden die Mitglieder geschult, so werden auch die Verwaltungen der Mitgliedschaften stabiler, sie werden mit mehr Geschick und Ernst ihre Aufgaben erfüllen können, was der Organisation auch unter den fernstehenden Kollegen Vertrauen erwecken muß.

Alle diese Umstände in Betracht gezogen und in der Erwartung, daß alle Mitglieder mit vollem Ernste an dem Gelingen unseres großen Werkes mitarbeiten, muß unsere Organisation ebenso sicher nach innen und außen weiter erstarken als in den letzten Jahren, aber die Vergrößerung wird und muß schneller vor sich gehen als bisher, um recht bald unser schönes Ziel zu erreichen!

Welche Kollegen wählen wir in unseren Vorstand?

Das ist jetzt die Frage, die wohl überall von allen denkenden Mitgliedern anlässlich der im Januar stattfindenden Wahlen gestellt wird. Und dies nicht nur im Recht, denn der Vorstand der Mitgliedschaft soll auf die Zeitdauer eines Jahres nicht nur die Geschichte der Mitgliedschaft leiten, bestrebt sein, die Versammlungen stets interessant und belehrend zu gestalten, sondern er soll auch die ganze Bewegung am Orte leiten und neubeleben, Agitation entfalten und die Organisation fernstehenden Kollegen von der Notwendigkeit, sich derselben anzuschließen, aufklären. Er soll auf alles, was sich am Orte in den Bädereien zuträgt, ein wachsames Auge haben, Uebertretungen der Bäckerschutzgesetze seitens der Meister ausfinden, wenn sie nicht von den Kollegen gemeldet werden, dieselben zur Anzeige bringen, damit die renitenten Meister bestraft werden und sich dadurch an die Einhaltung der Arbeiterschutzgesetze, welche gerade in unserem Berufe so nötig sind, gewöhnen. Der Vorstand soll ferner darauf sehen, daß dort, wo noch sanitäre Uebelstände in den Bädereien herrschen, dieselben durch die Arbeiterpresse dem Publikum und den Behörden bekannt gegeben werden, damit, wenn sie es nicht freiwillig thun, die Meister durch den Druck der Öffentlichkeit veranlaßt werden, Abhilfe zu schaffen in unserem eigenen Interesse, wie im Interesse des allgemeinen Volkswohles.

Sanitäre Uebelstände herrschen aber in den Bädereien jeder Stadt, ob groß oder klein, in Hülle und Fülle. Welchen die Kollegen solche in den Versammlungen nicht, so ist das ein Zeichen, daß erst ihr Verständnis dafür, dieselben zu erkennen, geweckt werden muß. Auch eine Aufgabe des Vorstandes der Mitgliedschaft.

Ebenso soll er sein Augenmerk darauf richten, daß die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Kollegen am Orte nicht verschlechtert, sondern, wo sich irgend eine Gelegenheit dazu bietet, verbessert werden. Der Vorstand einer Mitgliedschaft hat also vielmehr Pflichten, als in dem Statut in bürren Worten gesagt ist, noch viel mehr Pflichten, als hier aufgezählt werden können und er soll dieselben nicht schablonenhaft herunterleiern, sondern mit Verständnis, Muth und Entschlossenheit, oft auch mit gut Bedacht arbeiten und handeln, stets das Wohl der Körperschaft, zu deren Leitung er bestellt ist, und ihrer Mitglieder im Auge haben. Nicht am Bierisch, beim Karten- oder Würfelspiel, oder auf dem Tanzsalon können diese Geschäfte erledigt werden, sondern da heißt es, mit gesundem Denkermögen zu arbeiten. Wenn also das Amt der Vorstandsmitglieder ein so ungemüht wichtiges ist, wen wählen wir dann?

Natürlich nur die dazu fähigsten Mitglieder, wird mir jeder Kollege sagen. Ganz richtig, jeder Freund, und die fähigsten sind: als Vorstehender denjenigen, der am besten sprechen kann in den Versammlungen, als Kassirer den, der das meiste Geld hat (es braucht nicht viel zu sein, denn wir ändern alle haben nichts!) und am wenigsten ausgiebt, und als Schriftführer den, der am besten schreibt? Mit nichts, mein Freund, wenn diese Eigenschaften schon gut sind, so genügen sie doch noch nicht, um uns tüchtige Vorstandsmitglieder zu machen! So wie unsere Meister es allem Kopfe nach machen, den besten und reichsten unter ihnen, den Herrn Hofbäckermeister oder den mit der größten Bäckerei, welcher die meisten Lehrlinge ausbeutet, zu ihrem Leithammel zu wählen, wollen wir es nicht nachahmen! Also wir wählen nun die fähigsten Mitglieder unter uns aus. Hatten wir bisher einen tüchtigen Vorstand und dessen Mitglieder sind noch nicht amtsüde (was leider nur zu oft und manchmal kleinlicher, lächerlicher Ursachen wegen geschieht), so wählen wir unsere alten, bewährten Leute wieder. Ist ihnen während ihrer Amtsübungen ein kleiner, geringer

Fehler unterlaufen, so schimpfen wir nicht wie die Kohlpagen und machen aus der Nüde einen Elefanten, wenn wir wissen, daß sonst unsere Vorstandsmitglieder den besten Willen haben, alles zu Ruh und Frommen unserer Arbeit auf zu führen, sondern wir machen auf den kleinen Fehler aufmerksam, rügen ihn ermahnen zum Besseren und nehmen unseren alten Vorstand wieder!

Will er aber nicht mehr mitmachen, dann nicht lange betteln und bitten, denn das zieht nur schädliche Gierigkeit groß, sondern wir haben uns jetzt neue Vorstandsmitglieder zu wählen. Als Vorstehenden nehmen wir uns nun den, der einigermaßen in der Versammlung und Sitzungen zu leiten, über die Rufe und Besonnenheit verfügt (wenn widerstreitende Ansichten oder auch scharfe Gegensätze zu ebnen sind), aber auch genug Energie besitzt, um unfaulere Elemente aus unseren Reihen herauszubringen. Der Vorstehende soll die Bewegung einigermaßen kennen, nicht allzu jung sein (deshalb braucht er aber noch nicht der älteste Kollege zu sein), er muß ein guter Arbeiter sein, rechtschaffener Mensch und ehlicher, gerader Charakter, der sich in der Kollegialität noch ein wenig zu Schulden kommen ließ und Feils für die Interessen der Gesamtheit eintrat! Haben wir einen Mann mit diesen Eigenschaften und bekommen noch einen eben solchen Kassierer und Schriftführer hinzu, kann es unserer Mitgliedschaft nicht schlecht gehen, sie muß vorwärts und zur höchsten Blüthe kommen. Nebenbei muß der Kassierer rechnen können, unnütze Ausgaben darf er nicht zulassen; die Sparsamkeit soll er aber nicht so weit treiben, um Pfennigfuchser getauft zu werden. Energie muß er besitzen, um faule Zahler freundlich, aber energisch an ihre Pflicht zu erinnern. Pünktlichkeit muß bei ihm erste Pflicht sein, dadurch wird er in den Stand gesetzt, stets seine Rolle übersehen zu können und hat halbe Arbeit. Sofort, wenn der Monat zu Ende, muß er Schluß und Abrechnung machen und ehe noch die Frist zu Ende, mit dem Hauptkassierer abgerechnet haben, dadurch spart er dem Verband das Geld für die eckelhaften Wohnreise des Hauptkassierers, denn jeder ordnungsliebende Kassierer schämt sich, wenn er einen solchen erhält! Freuen muß sich der Kassierer, wenn die Rechnungen recht oft und unangemeldet residieren und ihm sagen müssen: „Freund, Du hast Deine Kasse und Bücher gut in Ordnung“. Der Schriftführer muß ein Mann sein, der schreiben kann, doch nur das, was allgemeines Interesse hat, langweilige Sachen bringt er nicht in sein Protokoll. Der Redakteur des Hauptblattes bemüht er nicht mit langen Bandwärtzern von Versammlungsberichten, von denen er weiß, daß sie zu 2/3 geschrien werden, sondern schreibt nie mehr als zehn Druckzeilen über eine Versammlung. Er spricht stets deutlich und mit Takt, um den Gehern die Augen recht lange gesund zu erhalten. Von wichtigen Vorlesungen am Orte geht er beim Verbandsvorstand außerhalb der Versammlungsberichte ausführliche Mittheilung.

Nun wählen wir Stellvertreter für die einzelnen Posten, dazu natürlich stets jüngere, eifrige Mitglieder, die ihren Kollegen im Vorstande überall gern helfen wollen und überall ihre Nase hinstrecken, um noch etwas zu lernen.

Dann kommen die Redaktionen! Dazu ältere, vertrauenswürdige Leute, die schon am 1. des Monats fragen, ob der Kassierer die Abrechnung vom vergangenen Monat noch nicht fertig hat, die bei jeder Gelegenheit das Vermögen und die Verbindlichkeiten des Kassierers sehen wollen und zunächst aber mit dabei sind und aufpassen, wenn der Kassierer von seinem Vorgänger alles ordnungsgemäß übernimmt. So kann man mit der Arbeit fertig werden! Thierkontrolleure müssen wir noch haben, welche stets 1/2 Stunde vor dem Beginn der Versammlung anwesend ist, um der Thier stehen, jedem Kollegen das Buch genau nachsehen und ihm zeigen, wo der Kassierer ist, auch jedes Mitglied darauf aufmerksam machen, daß es die Beiträge für eine Woche oder vierzehn Tage leichter bezahlen kann, als es 50 A für ein Vierteljahr und daß es absolut kein Verbrechen ist an der Organisation, wenn ein Mitglied die Mittel hat, seine Beiträge für mehrere Wochen im Voraus zu bezahlen.

Unter den heutigen Verhältnissen haben nur wenige eine so gute Stellung, daß sie sich nach einem Vierteljahr noch dieselbe Stellung inne zu haben. Die Mehrzahl der Kollegen können im Gegentheil damit rechnen, jeden Tag das drohende Geheiß Arbeitslosigkeit über sich hereinbrechen zu sehen, und trifft solcher Fall ein, dann ist es schon, wenn

Neujahrswünsche!

Mein lieber Redaktor!

Wenn Du mir dies Manuscript auch wieder so lange unterlegt liegen läßt, wie das verlor: „Meine hundertjährige Wanderjahre“, so daß ich mich von dem verdamnten „Schmiedel“ auch noch anhalten lassen muß, dann möchte ich Dir weiter nichts, als daß bald einmal alle ungeschickten „Badermeister“ zusammengebracht, daraus ein Schmelztopf gemacht, Du aber drauf gesteht und — darauf ein wenig gerührt wird!

Dieser „Schmiedel“, wenn der Mensch bloß nicht immer in seinem launigen Wahnwahn belächelt schreiben wollte! Wenn ich den Menschen lesen will, dann muß ich erst immer meinen Schmirnath Suppe, den Mann, der Alles kann — der erst in Halle so lange organisiert hat, daß sie ihn zuletzt gar nicht mehr brauchen und der jetzt die Grobberufenen in Gemeinschaft mit dem Proletariat „Lehrerzucht“ organisiert — um Rath fragen. Und die beiden haben mir denn das Pelzstück überreicht. „Schmiedel“ kriecht auf hochgehenden Schuhen und ein Schmiedel ist in München der erste Posten in der Bader. Erkrachtet durch die übertriebene Weisheit des Schmirnath Suppe ging ich davon. Jetzt bemerke ich, daß ich in einer Versammlung auf dem Stuhl sitzen und rief: „Du aber was!“ Und da folgten dem Titel „Du aber was“ ein Dutzend Trichter. Wenn ich diesen launigen Mann was trübe, dann möchte ich, daß er im Reichstage als Steno-graphist angestellt wird und zwar noch er immer Dienst thut, wenn der Führer Anarchist spricht. Warum diese Einigung fragst Du mich verblünder! Na weil der Anarchist sich das was er sagt zusammenfassen, daß es besser ist, wenn man sich mit dem Mann erziehen hat nicht, sonst werden sie bestraft und wenn Schmirnath Suppe das verliert, was er zusammengefaßt hat, dann wird alles — auch zertrümmert!

Wenn ich vor nicht langer Zeit mich erstens darüber Reize, daß man einen Mann mit Kadrat in den Hauptvorstand gewählt hat, so muß ich meine damalige eifrige Abneigung bezeugen, denn der Mann hat sich selbst als ein Kadrat mehr; entweder hat's ihm der Redaktor obzuarbeiten, aber er hat noch nie was gelehrt; das hat natürlich unser Freund Leuchter gesagt und der Mann war das was, denn der hat ihn damals zur Wahl vorgeschlagen. Jetzt aber wird er ihn bald wieder bezeugen, man darf so, wie man jemanden einen Baderzucht heißt. Der Mann, unser Leuchter, der kann alles noch besser als Schmirnath Erbe und weil er alles kann, deshalb buchst er auch absolut keinen Widerspruch von einem andern. Das kann ich ihm auch

das arbeitslose Mitglied einige Wochen im Voraus seine Beiträge entrichtet hat. Hat der Arbeitslose über diese Vorrichtung aber nicht geübt, oder dauert die Arbeitslosigkeit länger als er die Beiträge im Voraus bezahlt, so ist es seine Pflicht, jede Woche, oder mindestens aber jeden Monat einmal zum Kassierer hinzugehen und sich von diesem einen Vermerk ins Mitgliedsbuch machen zu lassen, daß die Beiträge für diese Zeit der Arbeitslosigkeit gestundet sind. Nur dadurch erhält sich das arbeitslose Mitglied seine Anrechte auf Unterstützung, indem er dann die gestundeten Beiträge nachbezahlt, sobald er Stellung gefunden. Man gebe sich also nicht der gleichgültigen Ausrede hin: „Der Kassierer weiß ja, daß ich summe!“ Nein, ohne den Vermerk des Kassierers im Mitgliedsbuch ist keine Stundung der Beiträge erfolgt!

In mittleren und großen Mitgliedschaften wird der Kassierer zu seiner Unterstützung einiger Bezirkskassierer und für vorhandene Großbetriebe der Wertkassierer bedürfen! Diese in Versammlungen zu bestimmen wird nicht immer und auch nicht überall gut sein, sondern man lasse einem bewährten Kassierer die Freiheit, sich diese Hülfskräfte selbst aus den Reihen der Mitglieder auszuwählen! Der wird sich schon die eifrigsten und zuverlässigsten Mitglieder herauszufinden wissen!

Diese müssen mindestens jeden Monat einmal — besser ist es, sie thun es jede Woche — die Kasse bei ihren Mitgliedern machen und von diesen die Beiträge einfordern, denselben auch die Zeitung zustellen, wenn diese nicht durch die Post versandt wird. Je reger deren Führung mit den Mitgliedern, desto besser ist es für die Organisation!

Als diese Vertrauensleute gehören mit zur Ortsverwaltung und jede geschickte Vorstandschaft einer Mitgliedschaft wird es für notwendig halten, mindestens vierteljährlich einmal auch diese Hülfskräfte der Verwaltung zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen zu berufen, in denen über alle Verwaltungsfragen gemeinsam berathen wird.

Außer diesen gemeinsamen Sitzungen hat aber die Vorstandschaft mindestens monatlich einmal ihre Sitzung abzuhalten, in denen die laufenden Geschäfte der Mitgliedschaft erledigt werden.

Man sieht, es mangelt gar nicht an Arbeit für die Vorstände und das für Angeführte, aber noch viel mehr, was hier nicht alles erzählt werden kann, gehört zu den Aufgaben des Vorstandes jeder Mitgliedschaft und diese Aufgaben sind mit dem nöthigen Ernst und Geschick auszuführen.

Unterstützen die Mitglieder diesen Vorstand, den sie sich jetzt gewählt haben, dadurch, daß jedes Mitglied zu jeder Versammlung einen Kollegen oder auch zwei mitbringt, die Verbandsmitglieder werden wollen, dann giebt es in unserer Stadt bald keine unorganisirten Kollegen mehr. Wir kämpfen uns Kopf und Logis außer dem Hause des Meisters und verdienen doppelt so viel als vor einigen Jahren.

Ein Beitrag zur sogenannten Baderhebe!

Als Professor Dr. Emmerich in München seine mühsige Arbeit für Abhilfe gegen die Schmutzereien und unzeitgemäßen Einrichtungen der Baderzeilen hielt, da konnten die Innungsgrößen den Mund nicht weit genug aufreißen und „Lüge“, „Verleumdung“ schrien sie in wüthender Durchwanderung über die freimüthig ausgesprochenen Schwestern, aber berechtigten Vorwürfe gegen die Baderzeimittstände.

Nach dieser Zeit haben fast in allen größeren Städten Deutschlands unsere Kollegen die Aufgabe übernommen, dem Publikum in Volksversammlungen zu beweisen, daß der Herr Professor in seinen schweren Vorwürfen gegen die Badermeister wahrlich nicht zu viel gesagt hätte, indem sie in Mißständen aus den Baderzeilen am Orte in Halle und Jülich vorzuführen in der Lage waren und unser Fachblatt trat an der Hand gerichtlicher Bestrafungen schwärzener Badermeister in einer veröffentlichten Zusammenfassung aller dieser Prozesse und der dabei zugehörig festgestellten Baderzeimittstände den Beweis an, daß man gar nicht nöthig habe, einseitig nur von den Gehäßen zusammengetragenes statistisches Material zu benutzen, sondern die in den Prozessen festgestellten Mißstände schon genügen, um die Anklagen des Prof. Emmerich Wort für Wort zu erhärten.

Bei dieser Gelegenheit sind unsere Kollegen in den Volksversammlungen den örtlichen Innungsführern theilweise recht unanständig auf den Leib gerückt, so daß einer der größten

nicht verhindern und wünschte ihm bloß, daß ihm das Zuchtungsrecht und ein großer Knüttel vom Hauptvorstand geliefert wird, dann wird er sich bald eine gute Mitgliedschaft von lauter auffälligen (ufft stets mit drei f geschrieben) Männern schaffen. Und meinem Freund mit oder ohne das Kadrat im Hauptvorstand wünsche ein 1000 Millimeter hohes Fell, denn er wird als erstes Sühnopfer für das Zuchtungsrecht ansetzen.

So mein lieber XX Kollege, nun komme ich zu Dir! Wenn Du mir den langen Kleider Deine Epistel für unsere Zeitung schreibst, so denke daran, daß das Fachblatt keine Ablagerungskammer für irgend was ist und lege andermal dem Manuscript gefälligst eine Landkarte bei, damit man das Reich Hornburg finden kann. Wenn Du das nicht thust, dann möchte ich Dir, die halbe Bier, die Du als Honorar haben willst, ich will die halbe bezahlen, wenn nur Deine Epistel nicht wieder aus Licht der Welt kommt! Da ist ja der Schmiedel von München noch schlauer wie Du, der nennt wenigstens eine Stadt, die jeder findet, aber Hornburg! Ne, bei ist es leerer Landkarte!

Hat da nicht in der Bierzeile München der kleine vorlaute Seppel einem Jünger der heiligen Hermandad, der einen groß ungerathenen Arbeiter in der Trambahn langen wollte, zu Ermunterung in seinem Dienstleister zugrufen, „Haupt's du den Kreis!“ Dafür hat er nun nach Stabelfeisen auf zwei Tage verweisen müssen, wo er auf Staatskosten darüber nachdenken lokale, daß man einen königlich bayerischen Schutzmänn nicht im Dienst anzuweisen braucht, weil die Herren so recht eifrig sind und zwar am meisten dort, wo es nicht nöthig ist, nach Ansicht der Meister nämlich, denn sie kontrollieren jeder Sonntag alle Baderzeilen, ob die Sonntagruhe eingehalten wird. — Mein Wunsch für die Münchner Meister ist, daß sie etwas mehr Ruhe haben vor den Delegationen und dem vorlaute Seppel, der auch noch die Freiheit begehrt, sich ohne Erlaubnis des Verbandsrates in den Stand der gestifteten Hosen zu stürzen — wünsche ich, daß dann seine bessere Hälfte ihren Posten stets zur Hand hat, um ihn damit auf seine Gefährdung zu lieblosen, wenn er sie nicht halten kann!

Den Goliath in Stuttgart, dem Name mit dem gesüßelten Wort: „Ich müßte ja der größte Döffe sein!“ möchte ich wünschen, daß er und nicht sein Segner, der Sozi Vogel, in das Stadtparlament einzieht. Der Mann braucht's nichts, daß er einen Posten bekommt, wo er sein Taschengeld loswerden kann, denn die verabschiedeten so „schiffeligen“ Pöndeln, die er bisher in der Innung bekleidet, wird er mit Beginn der Zwangsinnung los!

Schreier der entrüsteten Innungsvereine in Stuttgart sich bereits die Finger so verbrannt hat, daß er nicht ein zweites Mal nach einer Versammlung mit einer so überraschend gekommenen Attacke eines Gehilfen auf seinen eigenen Betrieb verlangen tragen wird!

In Leipzig scheint es nun Leute in der Innung zu geben, die sich auch gern bei dieser Gelegenheit einen gründlichen Reinspazier machen möchten. Das beweisen nach einander eine Volksversammlung am 16. November im Felsenkeller und am 26. November eine öffentliche Baderversammlung in der Flora. In beiden hatte Kollege Stahl das einleitende Referat übernommen. Nach ihm ergriff Herr Obermeister Simon das Wort. Derselbe wollte nicht wahrnehmen haben, daß in Leipzig derartige Mißstände bestehen. Unter 700 Baderzeilen sei es aber doch möglich, daß in mehreren die Zustände verbesserungsbedürftig sind. Für 250 A pro Woche könnten die Gehilfen allerdings anständige Schlafräume verlangen. Auch unter den Meistern sei man bereit, Abhilfe zu schaffen; es schade auch nichts, wenn etwaige Mißstände in der Öffentlichkeit bekannt gegeben würden. Er, Simon, wünschte, daß solche Schweinereien mit aller Strenge durch die Gerichte bestraft würden.

Der Bericht über die Versammlung sagt weiter: Dem Herrn Simon wurde erwidert, daß die Baderzeile, wenn sie Mißstände beseitigen wollte, sich dem Protest der Gehilfen anschließen und von der Reichsregierung entsprechende Maßnahmen fordern soll. Bisher haben sich aber die Meister stets ablehnend verhalten. In einer Resolution erklärten die Versammelten, daß sie mit Entrüstung von den Zuständen in den Baderzeilen Kenntnis nehmen, daß sie dagegen protestieren und zu deren Beseitigung rechtsgesetzliche Bestimmungen fordern. Demnach soll in dem östlichen Stadttheil eine ähnliche Versammlung abgehalten werden.

Der Bericht über die Versammlung unserer Kollegen am 26. November führt nach dem Referat über den weiteren Verlauf der Versammlung Folgendes aus: In der heutigen Versammlung werden von Kollegen, die bei Meistern arbeiten, Fälle geschildert, die jeder Beschreibung spotten. Herr Simon weiß sich nicht mehr an Zustände zu erinnern, die in seiner Gegenwart erzählt worden sind. Die in der Versammlung anwesenden Badermeister können den Ausführungen nicht widersprechen. Um mit diesen Zuständen aufzuräumen, werden die Kollegen aufgefordert, der Organisation beizutreten, um auch andererseits bessere Lohnbedingungen zu erringen. Eine eingegangene Resolution gelangte einstimmig zur Annahme: „Die heute in der Flora versammelten Baderzeilisten nehmen mit Entrüstung Kenntnis von den sanitären und wirtschaftlichen Mißständen in den Baderzeilen. Sie erwarten von der hohen Reichsregierung, daß der geplante Baderzeilisten-schutz nun endlich Gesehskraft erlangt zum Wohl der Baderzeilisten und zum Nutzen des konsumirenden Publikums.“

Mit diesen Berichten muß man nun 2 Artikel des Herrn Simon in dem Leipziger „Zentralblatt für Bäder u. Condit.“ vergleichen und man wird sich bald die Frage vorlegen: Was will denn der Herr mit den Verdrückungen und Einstellungen der Ausführungen unserer Redner beweisen? Will er durch dieselben seinen Innungscollegen zu beweisen suchen, daß er in den Versammlungen einen großen Sieg über unsere Redner davongetragen? Das werden diese nicht glauben, weil sie so etwas eben nicht für möglich halten! Die wissen alle nur zu genau, daß mancher von ihnen „Dreck am Stecken“ hat und deshalb denken sie nur mit Grauen an solche Volksversammlungen, da ein Jeder befürchtet, daß auch sein Betrieb bald an die Reihe kommen wird!

Dabei beklagt sich Herr S. bitter darüber, daß auch die bürgerlichen Blätter die Berichte über solche Versammlungen bringen, nach seiner Meinung natürlich „ganz verdrückt“. Der Herr muß sich schon daran gewöhnen, daß auch die bürgerliche Presse nach unseren so vielfachen Nachweisen der Schmutzereien nicht mehr den Muth besitzt, dieselben frech abzuleugnen wie früher! Es glaubt eben bald kein Mensch mehr, außer den Badermeistern selbst, an deren Reinlichkeits sinn!

Neue Zustände!

Wie gut die Badermeister zu rechnen verstehen, wenn es zum Vortheil ihres Geldbeutels ist und wie sehr es

Die Badermeister aus unserem Gau Frankfurt schimpfen wie die Kohlpagen auf unseren Gaudoborsherden, weil der ihnen keine Stunde Ruhe läßt und bald hier und bald dort mit seinem Agitationsstimmeln auftaucht. Steuert zu Neujahr zusammen, ihr Frankfurter und legt ihm ein Automobil zu, denn mit dem Schimmel kann er nicht mehr schaffen.

Dem Vokler im Saarrevier haben neulich beim Abschiedsessen der Meisterprüflinge dieselben zum Anbieten zwei Rippen eingeschlagen. Damit glauben die Leuten der theoretischen Prüfung entzogen zu sein, weil sie praktisch das Meisterstück so gut bestanden hatten! Profit Maßzeit! Die Innungsgrößen haben gesagt: Rippen zerbrechen, das ist kein Meisterstück, aber das Gegenheil davon wird eins werden. Und nun wünsche ich dem B., daß er sich ein paar Unzerbrechliche einlegen läßt. Kosten thut's ihm ja nichts und im anderen Falle würden sie doch bald wieder zerbrechen.

Was die „Baderhebe“ doch nicht alles fertig gebracht hat, die inszenirt „aus dem sicheren Verstand der Baderzeile“ und mit vergifteten Pfeilen abgeschossen“ unsern Freund Heumann in Essen eine zärtliche Liebesjunge in einer Meister-versammlung bescheert hat, woran er heute noch krank; dagegen hat sie dem „Schneuzerle“ des Rübse den sicheren Tod gebracht, weil er das Röttervieh nicht mehr in der Badstube hausen lassen durfte. Andere Obermeister haben ihr Geflügel, Enten und Hühner, die sie in der Badstube so schön mäkelten, auf einmal abschneiden und verheeren müssen und sich dabei den Magen verbrühen. In Berlin haben sich mehrere Meister dazu herbeigelassen, für jede gesunde Wange in den Gefellen schlafenden eine Mark Prämie zu zahlen, weil sie solche Thierchen noch gar nicht gesehen haben und doch gerne kennen lernen wollten. Ich freue mich schon königlich, daß nun unsere Meister von den Zollarsivaren befreit sind und nun beginnt in allen Ministerien ein eifriges Suchen nach der bei den verschiedenen Ministerumzügen verloren gegangenen Baderzeilverordnung. Ob sie dieselbe wohl finden werden? Wenn nicht, dann kann ich gern mit einem Exemplar die- jenigen, damit der Neujahrswunsch der Badermeister bald in Erfüllung geht und sie die Verordnung bekommen. Dann hört doch die verfluchte „Baderhebe“ auf und durchgeführt wird solche Verordnung doch nicht!

Aber was heißt mich da! Richtig den Bennigmeester, der auf dem Geldsack thront, hätte ich vergessen. Ermer Nicht, Du wirst bald eine schwere Sorge, nämlich Dein Geld, los sein, denn die Unterstützungsauszahlung beginnt und ich bin der erste, der sich die „erster Klasse“ holt; so komme ich wenigstens zu meinem Honorar für meine — zu allen Teufeln gewünschte — natürlich nur von meinen Freunden — Mitarbeiterchaft!

Ein lieber

Ihnen darauf antwortet, soviel als nur möglich aus ihrem Lehrlingen herauszuschlagen, beweist folgendes:

„In Magdeburg haben die große Mehrzahl der Bäckermeister nebenbei noch Ausgabestellen der dort erscheinenden bürgerlichen Tageszeitungen und erhalten sie hierfür ihre Prozente. Nicht genug, daß sie sich dadurch schon Kunden heranziehen, so übernehmen sie noch das Amt eines Austrägers und nehmen somit den Vermissen unter den Armen noch den wenigen Verdienst, den diese dadurch haben. Doch nicht, daß nun diese Herren Bäckermeister sich daran machen und tragen selbst die Zeitungen, davon weit entfernt! Dies haben sie ja bequemer. Wozu sind denn die Lehrlinge da? Dieselben haben noch jüngere Weine; sie sind auch nicht so fortpulent und somit auch schwinde! Anstatt nun aber zu denken, dem Arbeiter gebührt auch der Lohn, denken diese Herren ganz anders. Sie übernehmen wohl das Geschäft, heimlich den Lohn dafür ein, doch die — Arbeit, die laßt' Niemand Andern machen! Zum Lohn bekommen die Lehrlinge dann öfter, wenn sie das Frühgebäd oder Zeitungen nicht zur rechten Zeit bringen, oder durch das Mitbesorgen der Zeitung einmal die Bröckchen verwechseln, Ausschelte oder gar Schläge, trotzdem die Zustellgebühr monatlich eine ganz erhebliche Summe einbringt. Der ehrwürdige Meister hat aber doch immer das Gute seiner Lehrlinge im Auge, daran haben wir beinahe nicht gedacht. Der Lehrling würde das Geld, wenn er es vom Meister erhielt, doch nur für unnütze Zwecke verwenden und würde der Lege die diesen dann noch zum leichtsinnigen Lebenswandel verführen und hätte er dann Schuld, wenn der spätere Geselle in seinen Gesellenjahren dann nicht so viel zusammen sparen würde, um einmal selbst Meister werden zu können und sich dann das Leben auch so gemütlich zu machen, wie sein Lehrmeister. Um dem vorzubeugen, behält er lieber die Zustellgebühr für sich; findet er doch eine bessere Verwendung dafür. Vielleicht bietet sich Gelegenheit, den Anhaber eines Schanklokals als neuen Kunden heranzuziehen. Dieser muß sich dann selbstständig reorganisieren, wenn der Meister öfters „kleine Fischen“ macht. So trägt das Geld bei dem Lehrherrn Zinsen; über den Lehrling hätte es aber — unsagbares Elend heraufbeschworen. — Die guten Meister!

Auch findet man in Magdeburg nicht selten einen Bäckermeister als Wirt (Hausmann) und erhält ein solches dafür Mietpächterschuldigung. Doch nicht, daß der Herr Bäckermeister oder seine Frau den Besen nehmen sollte, die Straße zu kehren. Hierzu ist abermals der Lehrling zu gebrauchen. Besonders ist dies für den Lehrling sein persönliches Vergnügen, das er sich von seinem „Wohltäter“ nicht würde nehmen lassen. Erst arbeitet derselbe bis Mittags 12 Uhr in der warmen Backstube und dann geht es hinaus auf die Straße, um dieselbe von Schnee und Eis zu reinigen, oftmals bis 4 Uhr Nachmittags bei bitterer Kälte ohne irgendeine Entschädigung. Der Meister aber sitzt am Fenster in gutgeheizter Stube und giebt den Lehrlingen durch Handbewegungen zu erkennen, daß hier und dort noch etwas zu verbessern sei. Nachdem die Arbeit dann verrichtet und die Meisterin vielleicht bei guter Laune ist, giebt es dann eine Tasse Kaffee mit alter Backwaare oder — auch nicht. Vielleicht jagt die Lehrlinge der Meister dann zu Bett, indem er angiebt: „Sonst seid ihr am Abend nicht munter zu bekommen!“ Trotz all dieser Vortheile, deren sich die Meister seitens der Lehrlinge zu erfreuen haben, getrauen sich diese noch oftmals zu behaupten, daß sie von denselben weiter nichts als Schaden haben und am liebsten gar keine Lehrlinge halten würden. Und dennoch bieten dieselben Herren alles nur Erdennliche auf, um nur Lehrlinge zu bekommen. Man bietet den Eltern bis zu 300 M. nach vollendeter Lehrzeit, welche die Herren durch die vorgeführte Handlungswiese wieder herauszuschlagen versuchen. Nicht selten kommt es auch vor, daß der ehrwürdige Meister, wenn der Lehrling seine drei Jahre ziemlich ausgehalten hat, mit diesem dann so höflich verfährt, daß dieser es vorzieht, noch in letzter Stunde auszurücken, was dem Meister natürlich außerordentlich erwünscht kommt; er braucht ja dann mit dem Versprochenen nicht herauszurücken.

Beiläufig sei noch erwähnt, daß in Magdeburg der Bäckermeister Otto Kennert neben nur zwei Gesellen sechs Lehrlinge beschäftigt und bekommt derselbe noch zu Ostern den siebenten hinzu. Trotzdem konnte man noch vor Kurzem im dortigen „Gen.-Anz.“ Lehrlingsgesuche des betreffenden ein gross-Lehrlingszüchters lesen. Einer von den sechs Lehrlingen liegt im Krankenhause und vor nicht langer Zeit ist solch ein armer Teufel gestorben, der nur einen Tag Geselle war. Letzterer ist aber nicht mehr zu diesen sechs Lehrlingen gezählt.

Unter solchen Umständen hat man es wirklich nicht nötig, sich über die übermäßige Arbeitslosigkeit zu wundern. Zeit wäre es wahrlich, daß von Gesellenwegen dieser Lehrlingsausbildung ein Halt geboten würde!

Organisationsverhältnisse in Posen.

Man liest in unserer Fachzeitung fast in jeder Nummer von Uebertretungen der Bundesratsverordnung und Unreinlichkeiten in den Bäckereien. Dies veranlaßt mich, auch über die so recht katholisch-Christlichen, welche sich am allermeisten in dieser Provinz ausfallen, ein Urtheil zu fällen. In der Spitze marschirt der „junge“, Herr Obermeister Grzegorzewski. Sein alter Vorgänger, welcher es verstanden hat, seine Leute lieblich auszubilden, und auch vielleicht sein Geld mit ins Grab genommen hat, hatte doch nicht einen solch großen Kampf mit den „Roten Sozialdemokraten aus Hamburg und Berlin“, wie der jetzige Obermeister. Es gährt jetzt nämlich in der Stadt Posen und umerst wüthte man garnicht, wer die Meister wohl bei der Polizei denunzirte. Hat man doch so lange in Ruhe und Frieden gelebt und solch „grüne“ Bengels wollen es hier in Posen anders machen? Das sind jetzt die Gespräche des Herrn Ober- und Sprechmeisters, sowie deren Anhänger auf der Innungsherberge. Nun bekommen auch die arbeitslosen Gesellen einige — Lagen Bier, denn durch die Wuth, daß er auf dem Polizeipräsidium den Namen Seibel zweimal zu lesen bekommen und mit einem Denkzettel versehen ist, hat er sich erhebt und läßt nun den fremden Gesellen dafür lösen. Es sollte jedoch noch anders kommen, denn es hat sich herausgestellt, daß sein eigener Geselle einer von denen ist. Nun ist dieser Herr der Verzweiflung nahe, muß er jetzt noch anfangen Tag- und Nachtsicht einzuführen und das nur wegen dieser „Roten“. Bereits sind jedoch bei diesem Riesen Klagen eingelaufen, daß noch mehrere seiner Kollegen denunzirt sind. Darob in Wuth, verbietet jetzt die Innung, diesen Denunzianten Stellung anzudeuten, damit sie wieder aus Posen verschwinden sollen. Zur Arbeitsnachweis ist nämlich derselbe, als in Berlin bei den Agenten. Der Sprechmeister nimmt nämlich, was er bekommt, 2, 3, 5, ja einmal sogar 20 M. Aber sagen thut er nicht, ich darf nur für erste Gehülfs 1.50 M. und zweite 1 M. nehmen, sonst könnte er seinen Korpus nicht so anfüllern. Dafür erklärt er die „Roten“ für Ausfänger und er ist der edle, sehr arbeitssame, fromme Christ. Nun, über solche wird auch vielleicht ein Stod geschrien, wenn wir erst eine stramme Organisation haben. Die älteren und jüngeren Gesellen stellen ihm jetzt bereits um den Hals, dagegen schimpfen und sichten sie vor ihm. Denn 99 Stunden arbeiten, das ist

hier an der Tagesordnung. Die älteren Gesellen bilden sich dagegen einen christlichen Verband, um die jüngeren auszusagen, dagegen giebt es auch sehr vernünftige Leute unter ihnen. Interessant ist es, eine christliche Versammlung anzuhören. Dies Stück hatte ich am 16. November. Auf Brettern saßen die jüngeren, auf Stühlen und im Sopha die älteren Gesellen, dagegen die vom Ausschuss und der Altgeselle an der Spitze, welcher sich im Sommer etabliren will, hinter einem Tisch, auf welchem ein Holzstoffer mit offenem Dedel aufgestellt war. Hinter diesem hielten sie, denn ein Vorstand war nicht zu entdecken, ihre geheime Abrechnung vom Streik. 60 Kollegen waren anwesend und wurde ein Faß Bier aufgelegt, ohne die Mitglieder darüber zu fragen. Nun spricht man noch von einer Fahne, welche in der Kirche aufgestellt nehmen soll (dabei aber jeder Geselle bis 11 Uhr Sonntags arbeiten muß), nur um ihre Christlichkeit zu zeigen. Endlich entstand ein so großer Tumult, denn eine Flasche Branntwein hatte ihnen den Kopf noch verdreht, daß diejenigen, welche in unserer Versammlung anwesend waren, kopfschüttelnd von dannen gingen. Jetzt hatten die älteren Ruhe, sie konnten ja ihre Beute allein verzehren. Auf meine Frage, welche Interessen sie vertreten, wurde mir vom Altgesellen gesagt, sie vertreten das Interesse der Gesellen. Dabei zahlte aber die Innung 80 M. jährlich — nur damit die Gesellen streiten können. Wünschen wir, daß auch diese Gesellen einmal einsehen werden, daß sie für 6 M. nicht mehr arbeiten können und daß es Zeit wird, auch unser Handwerk zu heben, und dies können sie nur in einer geschlossenen Organisation, nicht bei Bier und Branntwein, sondern nur einzig und allein im Verbande. Stürzen wollen wir in Pöbel diesen Arbeitsnachweis, beharren wollen wir diesen Herrn Obermeister und seine Anhänger, daß die Agitatoren doch noch, trotz Verbot, Stellung in Posen finden. Lassen wir uns nicht entmuthigen, kosten wird es uns hier noch recht viel, doch wenn wir festen Fuß fassen, dann geht's auch voran! E. d. Seibel, Posen.

Bäckerbewegung im Auslande.

abr.— Schweden. Die Organisationen der schwedischen Bäckermeister hatten Anfang d. M. in Stockholm ihre diesjährige Generalversammlung einberufen. 15 Vertreter waren erschienen, davon 5 aus der Hauptstadt. Der rühmlichst bekannte Dr. Wallgren erstattete den Geschäftsbericht des Hauptvorstandes, wobei er besonders bei seinen weniger ruhmvollen Thaten in Gothenburg lange verweilte. — Der Verbacher soll ja immer gern zurückkehren zum Orte seiner That! — In den weiteren Verhandlungen legte Herr Wallgren die Versuche klar, die man bisher gemacht, um eine große Zentralisation der Arbeitgeberorganisationen der verschiedenen Erwerbszweige zu Stande zu bringen, um somit eine „brauchbare“ Organisation gegen den angeblichen „Uebermuth“ der Arbeiter zu bekommen. Dieser Organisationsrummel der schwedischen Kapitalisten, Handwerksmeister und phil. Doktoren ist übrigens ein ganz interessantes Kapitel, auf das wir ein anderes Mal besonders zurückkommen werden. Dr. Wallgren streifte u. a. das Organisationsprinzip, das ins Leben gerufenen südschwedischen Arbeitgebervereins, das auf der „Versicherung gegen Streiks“ der Arbeiter resp. Konfikste mit diesen beruht. Dieses System fand Herr W. jedoch weniger brauchbar, um den Arbeiterorganisationen die Stange zu halten. Besser gefiel ihm der in Dorebro gefasste Beschluß der allgemeinen Versammlung der Industriellen im letzten Sommer, wonach die gegenwärtige Organisation in zwei Theile zu sondern sei, der erste Theil zur Wahrnehmung der Arbeitgeberinteressen — also Förderung der Gewalthat gegen die Arbeiter —, der zweite Theil war rein „industriepolitisch“ Natur. Eine von Wallgren vorgelegte Resolution in diesem Sinne und mit einigen prinzipiellen Forderungen bezüglich der Verwaltung wurde von der Versammlung angenommen. Dann hat Herr Wallgren noch eine zweite Rede gehalten, in der er die Arbeitsvermittlung behandelte, worin er jedoch ein wenig von seinem gewöhnlichen brutalen Standpunkt den organisierten Bäckerarbeitern gegenüber zur Seite geschoben zu haben scheint. In einer angenommenen Resolution wird eine abwartende Haltung in der Frage des Arbeitsnachweises festgelegt. Jedoch stellt sich der Verein einem Hand in Hand arbeiten mit der Arbeitnehmerorganisation zwecks gemeinschaftlicher Regelung der so überaus wichtigen Organisation des Arbeitsnachweises sympathisch gegenüber. Das wäre doch wenigstens ein sozialer Zug, ein kleiner Sonnenstrahl in der dunklen Wüste der schwedischen Bäckermeistergehirne.

Die Frage der Anschaffung von Maschinen für die Mitglieder und was der Verein in dieser Beziehung thun könnte, war jedenfalls eine äußerst wichtige. Es wurde dem geschäftsführenden Ausschuss in Auftrag gegeben, diese Frage zur Lösung zu bringen und besonders zu untersuchen, inwiefern die Möglichkeit vorhanden wäre, theure Motore und Bäckermaschinen auf Abzahlung für die Mitglieder zu bekommen.

Nachdem noch verschiedene technische Vorträge gehalten waren, hielt Herr Wallgren einen Vortrag über deutsche Bäckereiverhältnisse. Wie er zu seiner „Kenntnis“ in dieser Frage gekommen ist, mögen die Götter wissen. Vielleicht in der „Germania“-Innung zu Berlin? Hoffentlich bringt unser schwedisches Bruderorgan demnächst ein Referat des Vortrages.

Ein Antrag, daß es Arbeitgeber frei stehen sollte, Lehrlinge und uneheliche Arbeiter in Kost und Logis zu halten, wurde dahin abgelehnt, daß diese Frage der lokalen Vereinbarung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern überlassen wurde. Sehr vernünftig jedenfalls. Denn daß unsere Bruderorganisation auf ihre diesbezüglichen Errungenschaften in einer Reihe von Orten gutwillig verzichten sollte, ist doch eigentlich zu naiv, um auch nur von einer Bäckermeisterversammlung geglaubt werden zu können!

Barbarische Klassenjustiz. Bei den Strafzemonstrationen, die anlässlich des Bäckereistreiks in Göteborg im März dieses Jahres gegen die aus Deutschland importierten Streikbrecher stattfanden, sollen einige Ausschreitungen vorgekommen sein. Das Rathhausgericht in Göteborg verurtheilte dann einen Arbeiter, weil er einen Stein einem Bäckermeister ins Fenster geworfen haben soll, zu 2 Jahren und 2 Monaten Strafarbeit, 5 andere Demonstranten zu Gefängnisstrafen oder 2 Monaten Gefängnis. Hiergegen legte der Stadtrath Berufung ein, und nun hat am Montag das Göta Hofgericht diese fünf Arbeiter wegen Theilnahme an einem Aufruhr noch zu Strafarbeit, und zwar von 2 Jahren 1 Monat bis zu 2 Jahren 3 Monaten verurtheilt. — „Das allgemeine Rechtsbewußtsein“, schreibt „Sozialdemokrat“, „wird hierin ein brutales Klassenurtheil und nichts anderes sehen; aber man darf wohl hoffen, daß das höchste Gericht diese unerbittlich hohen Strafen herabschicken wird.“

Von der englischen Bäckerarbeiterbewegung.

Unsere englischen Kollegen gehen jetzt ebenfalls mit der Absicht um, eigene Arbeitervertreter in das Parlament zu

entsenden. Wie unseren Lesern bekannt sein dürfte, giebt es im englischen Parlament keine so ausgesprochene Vertretung der proletarischen Interessen, wie bei uns in Deutschland. Die Arbeiter üben einen Einfluß bei den Wahlen wohl dadurch aus, daß sie solchen Kandidaten ihre Stimme geben, welche ein gewisses Maß ihrer Forderungen unterstützen; an einer wirklichen Arbeitervertretung hat es aber bislang gefehlt.

Schon vor geraumer Zeit hat sich ein Arbeitervertreterkomitee gebildet aus Gewerkschaften und Sozialisten, welches sich die Aufgabe stellt, Vertreter aus den Reihen der Arbeiter ins Parlament zu bringen. Das ist aber in England eine theure Sache, weil der Kandidat nicht nur keine Diäten erhält, sondern auch noch seine eigenen Wahlkosten aus seiner Tasche bezahlen muß.

Es haben nun die Bergarbeiter, Maschinenbauer und andere große Organisationen beschlossen, für eine Anzahl Abgeordnete die nötigen Gelder aufzubringen. Diesem Vorgehen wird sich, wie wir der Dezembernummer des „Journymen Bakers Magazine“ entnehmen, nunmehr auch unsere englische Bruderorganisation, die „Amalgamated Union of Operative Bakers and Confectioners of Great Britain and Ireland“ (Verband der Bäcker und Konditoren von Groß-Britannien und Irland) anschließen. Der Hauptvorstand des Verbandes hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem Verbande zu empfehlen, eine Steuer von 1 sh (1 M) pro Jahr und Mitglied zu erheben, um eigene Kandidaten aufzustellen. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Interessen des Volkes bei den Wahlen aus den Kreisen der herrschenden Klassen nicht gewahrt würden, daß es Zeit sei, mit der Genossenschaft zu brechen, den anderen Parteien nachzulaufen. Es müsse eine besondere Arbeiterpartei gegründet werden. Im besonderen wird dann noch auf das bekannte Urtheil der Lords im Taff-Wale-Eisenbahnstreik eingegangen. Bei der Stimmung, die gegenwärtig in Arbeiterkreisen in England herrscht, zweifeln wir nicht, daß auch unsere Kollegen dem Beispiele ihrer Arbeitsbrüder folgen und dem Antrage ihres Vorstandes beistimmen werden.

Gegen die Backstuden in den Kellern ist jetzt in England eine Bewegung im Gange; man erwartet, daß die Revolte zum Fabrikgesetz ein Verbot, Backstuden unter der Erde einzurichten, enthalten wird. Z. Zt. sind noch die meisten Backstuden auch in England im Souterrain gelegen. So stellte Dr. Newman, der Magistratsarzt von Finsburg (Vorort von London), in seinem Bericht an das städtische Sanitätskomitee fest, daß von 69 Bäckereien, die er inspizierte, 46 im Keller angelegt waren. Unsere englische Bruderorganisation hat beschlossen, mit Positionen an die städtischen Sanitätskomitees vorzugehen und auch sonst für das Verbot von Backstuden in den Kellereien zu wirken.

Aus dem Bericht des Londoner Distriktskomitees (die Verwaltungsbehörde des Verbandes für London und Vororte) entnehmen wir, daß eine neue Filiale im Osten von London für die holländischen Kollegen errichtet worden ist; durch Uebersetzung von geeigneter Litteratur in das Holländische versucht man, die betr. Kollegen für den Verband zu gewinnen. Demnächst soll auch eine russische Filiale errichtet werden. Daraus ergiebt sich, daß unsere englische Bruderorganisation nicht auf dem engherzigen nationalen Standpunkt steht, den manche andere englischen Gewerksvereine leider noch einnehmen. — Es lag auch eine Resolution von 13 Filialen vor, wonach der Hauptvorstand erluhrt wird, den streikenden Steinarbeitern von Bethesda eine Unterstützung von 2000 M. zu bewilligen.

In Süd-Wales will es, wie in dem Bericht über die letzte Sitzung des dortigen Distriktskomitees zu lesen ist, mit der Organisation nicht recht vorwärts gehen. Filialen erleiden und verschwinden, und es wurde deshalb die Frage diskutiert, einen besoldeten Sekretär für diesen Distrikt anzustellen. Dieser Antrag wurde der Urabstimmung der Mitglieder unterbreitet.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

In Pirna i. S. sollte Kollege Langer-Dresden am 2. Dezember in einer Versammlung sprechen. Trotz brieflicher Einladung aller Kollegen am Orte durch den Vertrauensmann waren nur einige erschienen, so daß die Versammlung nicht abgehalten werden konnte. Die nächste Versammlung werden einige Dresdener Mitglieder in allen Bäckereien mündlich bekannt geben; wollen sehen, ob das nicht hilft.

Am 3. Dezember fand in Wien eine von 22 Kollegen besuchte Versammlung statt, in welcher Kollege Langer-Dresden einen beifällig aufgenommenen Vortrag hielt. Die Kol. Schäfer und Kunze sprachen in gleichem Sinne, dagegen befürchtete ein älterer Kollege, durch die vom Verbande eingeführte Unterstützung würden noch mehr Summen großgezogen als heute bereits da sind. Diese schnurrigen Ansichten wurden ihm aber selbst von den Piedern aus Reihen widerlegt. Vier Mitglieder haben wir jetzt in Wien, die versprochen haben, mit dem Kartellvorstand gemeinsam eine eifrige Agitation für unseren Verband zu entfalten.

Die Mitgliedschaft Meuselwitz nahm in ihrer Versammlung am 7. Dezember den Bericht ihres Kartellorgans entgegen und beschäftigte sich dann mit der Flugblattverbreitung wegen der Verklingszücherei. Dieselben sollen dem Parteiblatt für die Kantorte beigelegt werden. Nach Beschlusfassung über Verstärkung unserer Bibliothek durch Anschaffung einiger guter Bücher wurde noch über Errichtung eines Diskussionsklubs gesprochen, welche bis nächste Versammlung vertagt wurde.

In Berlin fand am 2. Nov., 9 Uhr, die erste Grobbäckerversammlung statt mit der Tagesordnung: Die Lage der Grobbäcker und ihre Stellungnahme zur Organisation. Der Referent, Kollege Heischold, wies in seinem Vortrage nach, es sei die höchste Zeit, daß die Berliner Grobbäcker sich gut organisiren, damit sie endlich mal zu der Erkenntnis gelangten, daß die Verbesserung ihrer Lage nur durch eine starke Organisation möglich sei, weshalb auch ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllen müssen und nicht dem Glauben anheimfallen, sobald sie eine Arbeit in der Grobbäckerei haben außer Kost und Logis, sie alles erreicht haben, was zu erreichen sei. Nach einer lebhaften Diskussion, wobei auch die Genossenschaftsbäcker erwähnt wurden, sich eifriger bei der Arbeit innerhalb der Organisation zu betheiligen, wurde folgende Resolution angenommen: „Die Schwere der Arbeit in Grobbäckereien wird allgemein anerkannt; nur waren die Arbeiter bisher zu interesselos, um darüber nachzudenken, wie sie ihren Leistungen entsprechend in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit gestellt sein müßten; sie haben es verabsäumt, sich ähnlich wie die Grobbäcker Hamburgs und die Grobbäcker anderer Länder zu organisiren, haben dem Unternehmer überall den hordenden Gewinn müßellos zufließen lassen, während lange Arbeitszeit, niedriger Lohn, Krankheit, Siechthum und früher Tod das Loos der Arbeiter war. Es gilt jetzt das Verfaumte nachzuholen. Es ist deshalb darauf hinzuwirken, daß überall folgende Forderungen

an die Unternehmer gestellt werden: 1. Die Arbeitszeit darf nicht mehr als 10 Stunden betragen; 2. Die Woche besteht aus 6 Arbeitstagen à 10 Stunden; 3. Lohn ist als Wochenlohn zu zahlen, Akkordlohn ist zu vermeiden; 4. Als Mindestlohn fordern wir einen Wochenlohn von 24 M. für die ersten, höhere Löhne dürfen nicht gekürzt werden; 5. Als Zuschläge höher ist pro Tag 5 M. zu zahlen. Ist der Lohn des ständigen Arbeiters höher, so darf auf keinen Fall der Zuschlag weniger als dem ständigen Arbeiter bezahlt werden. Jüngere Zuschläge werden nach dem Wochenlohn bezahlt, keinesfalls aber unter 30 M. Wochenlohn; 6. Ueberstunden sind mit 60 % pro Stunde zu bezahlen. Als Vorbedingung für eine wirksame Bewegung zur Erreichung obiger Forderungen ist eine feste Organisation unbedingte Notwendigkeit. Es ist deshalb heiligste Pflicht aller Berliner Grobbäder, sich dem deutschen Bäderverbande Mann für Mann anzuschließen. Zum Schluß wurde der Vorstand des Verbandes aufgefordert, in der Zukunft öfters Grobbäderversammlungen des Abends einzuberufen. In der Versammlung ließen sich zehn Kollegen in den Verband aufnehmen.

Für den Blauen Grund tagte eine Mitgliederversammlung am 7. Dezember im „Deutschen Haus“ in Postschappel mit der Tagesordnung: „Verschmelzung der beiden Mitgliedschaften Blauen Grund und Dresden.“ Nachdem sich die Kollegen Kante, Weiner, Langer, Pfeiffermann-Dresden, Biesch, Essenberg, Scholze und Gebermann-Dresden, theils für theils gegen eine Verschmelzung ausgesprochen hatten, wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung verlegt die Verschmelzung, jedoch verpflichtet sich die Mitgliedschaft Blauen Grund, zur Beibehaltung des Sanvorstandes einen prozentualen Beitrag zu leisten.“ Im „Gewerkschaftlichen“ wurde eingehend die Lohnbewegung in der Königin-Friedrich-August-Mühle besprochen und vor allem den Dresdener Kollegen für ihre Mühe bei der Aufstellung der Streikposten volle Anerkennung gezollt.

Die Mitgliedschaft Frankfurt a. M. beschäftigte sich in der Versammlung am 3. Dezember zunächst mit dem vom Hauptvorstand und Ausschuss ausgearbeiteten Reglement der Unterstützungsstelle. Die Versammlung war der Ansicht, vorläufig eine abwartende Stellung einzunehmen, um beobachten zu können, wie sich dasselbe bewährt, um dann dementsprechende Anträge bei dem nächsten Verbandstag zu stellen. Ferner wurde beschlossen, den arbeitslosen Verbandskollegen, welche bis zum Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit ihre Beiträge bezahlt haben, am Weihnachtstage ein Geschenk von 3 M. zu geben. Ferner bekommen diejenigen Verbandskollegen, welche am Weihnachtstage in Frankfurt zureisen, von Seiten des Gewerkschaftsstellens 1 M.

Am 25. November fand in Landau (Pfalz) eine interessante öffentliche Versammlung statt. Kollege Pflug-Darmstadt referierte über die gegenwärtige Lage im Bädergewerbe. Es hatten sich zu dieser Versammlung sämtliche Geschäfte, sowie 6 Meister eingefunden. Kollege Pflug kritisierte besonders die große Schlingenzüchterei, die auch in der Pfalz zu Hause sei und dadurch besonders in den Großstädten vollständige Arbeitslosigkeit unter den Geschäften herbeiführt; er machte die Herren Bädermeister für dieses Elend verantwortlich. Nebenher kam auch auf die verschiedenen Lohnbewegungen der letzten Jahre zu sprechen, kritisierte das Kost- und Logisystem im Hause des Meisters und forderte alsdann die Kollegen auf, dem Verbandsbeizutreten. Die darauffolgende Diskussion war eine lebhaft, denn sämtliche Meister erklärten das Wort. Einer der Herren erwiderte die Geschäften-Organisation an, der zweite kam fast mit dem Kost- und Logisystem nicht beizutreten, der dritte warnt die Geschäfte vor dem Eintritt in die Organisation, da seiner Zeit der Kassier von Resten mit der Kasse durchgebrannt sei (das ist eine Entschuldigung der Herren! D. Red.), der vierte fassete von dem Geld schiden nach Hamburg, aber der Referent nehme das Geld gleich mit, der fünfte endlich hat große Angst vor den kommenden Großbetrieben, dieselben könnten in Landau nicht aufkommen, der sechste der Herren kam nun mit der alten Idee wieder, von dem „selbst Meister werden“. Wenn der Geschäft 25 Jahre hinter sich hat, dann hat er soviel geparkt, was er ein ordentlicher Arbeiter war, daß er selbständig werden kann; hätten dieselben aber ihr Geld in den Verbands bezahlt, dann können sie nichts davon. Auch der Vorsitzende des Geschäftsvereins sprach ein paar abgewogene Worte, die ihm vorher von einem Meister diktiert waren, konnte aber keinen Anklang damit finden. Hiermit war die Redezeit abgelaufen. Kollege Pflug ergreift hierauf das Schlagwort und kritisiert die sämtlichen Redner der Meister. Betreffs Resten sagt Redner, daß wenn mal ein Kassier unserer Jahressellen mit 6 oder 10 M. durchbrannt, dann man den Resten unserer Meister dieses den Geschäften erzählt: „Seht Ihr, so geht's im Verbands her.“ Er wolle die Herren nur an Schwern erinnern, wo vor einigen Jahren in der Kasse des Unterstandes Medelsburg 17000 M. fehlten. Betreffs der Großbetriebe bespricht Redner den anspruchsvollen jungen Meister, die selben können morgen noch nicht nach Landau. Redner geht dann näher auf das „Meister werden“ ein und betont an der Hand von Zahlen, daß wenn jeder Geschäft Meister würde, dann in jedem Hause eine Baderei sich finden würde. Nachdem Redner noch die Vorteile unserer Organisation den Kollegen darzulegen hatte, erfolgte Schluß. Der Vorsitzende von der Wählervereinsorganisation, Grassie Marx, sprach noch einige aufmunternde Worte an die Versammlung und forderte zum Eintritt in die Organisation auf. Von unseren Kollegen hatte keiner den Wunsch, sich zu organisieren, weil uns durch vor den anwesenden Meistern, auch Redner sei schon in unsern Verbands beizutreten, falls sie zum Verbands gehen, sie alle miteinander hinarbeiten. Es wurde dann der Wunsch laut, daß bald wieder eine öffentliche Versammlung stattfinden, was beschlossen wird. Nachdem noch der anwesende Sprecher, der gerade seinen guten Eindruck machte, gegenüber den anwesenden Meistern sein Interesse bekundete hatte, erfolgte Schluß der Versammlung.

Nach kurzem Verlauf bis am Dienstag den 9. d. Mts. im Rahmen der Drei-Kassenband zu Magdeburg stattgefundenen Mitgliederversammlung. Schon vor Beginn in die Tagesordnung werden Stimmen laut, welche verlangen, daß in der Versammlung, daß verschiedene wichtige Punkte davon gemacht werden zur Besprechung kommen. Die Abstimmung ergab jedoch, daß alle Angelegenheiten der Reihe nach ihre Behandlung finden sollen, wie sie vom Vorstand angeordnet werden und zwar mit der Reihenfolge, daß man wenigstens so viel Interesse zeigen müsse, so lange der Versammlung beizutreten, bis die wichtigsten Punkte erledigt sind. Nach der Beendigung des letzten Beschlusses schloß sich auch hierüber ein heftiger Streit; fand man doch in Bezug auf den Resten gegenüber drei anwesenden Kollegen: Die übrigen drei arbeitenden Kollegen sind aber nicht gewillt, mit dem anwesenden Bader zusammen zuarbeiten einen Antrag. Der Schriftführer wurde beauftragt, diesen Resten dahingehend zu antworten, daß es in demselben liegt. Die heute Versammlung sind aber nicht gewillt. Hiermit erklärte der Kollege Peter den letzten Artikelbericht und wurde man auch

diesem etwas an Feinde zu finden, indem man angab, daß er als Delegierter seine Schuligkeit nicht voll und ganz erhalten habe. Bei der Neuwahl des Delegierten ging Heeren und als dessen Ersatzmann Kollege Lohse hervor. In dem hierauf folgenden Punkte legte Heeren die Wichtigkeit der Arbeitslosen- sowie Krankenunterstützung klar. Den Höhepunkt der Erregung erreichte die Versammlung bei der Abstimmung über den Antrag betreffs der Unterstützung zweier Mitglieder von 20 M., da einer derselben erst kurze Zeit dem Verbands angehört. Es schien, als ob die meisten Anwesenden nur dazu erschienen wären, diesem Antrag zum Durchbruch zu verhelfen, denn die Versammlung war außerordentlich gut besucht, was bisher nicht gesagt werden kann. Auch ließ man sich von der Ansicht leiten, was dem Einen recht ist, dem Andern billig, ohne zu fragen, wie lange der Empfänger Mitglied ist. Man bezeichnete es sogar als „nicht schön“, wenn man von dem Standpunkte ausgehe, daß man erst eine bestimmte Summe eingezahlt haben müsse, ehe man eine Unterstützung erhalten könne. Nur so weiter, dann wird bald eine Extrasteuer erhoben werden müssen. Alle Klarlegungen halfen nichts, fast einstimmig beschloß man die Bewilligung der Unterstützung von je 20 M. Und doch polemisierte die Konföderation immer, sie hätten nichts von den Unterstützungsstellen des Verbandes. In Magdeburg hat noch kein Kleinmeister arbeitender Kollege Unterstützung beantragt, wohl aber die Konföderation in hohem Maße. Doch gleichzeitig wurde beschlossen, in Zukunft in Krankheitsfällen keine Unterstützung mehr zu zahlen. Zacharias, der einen Antrag um ein Darlehen von 50 M. eingebracht hatte, zog denselben wieder zurück, da vorauszusehen war, daß derselbe nicht angenommen werden würde. Er beauftragte jedoch den Vorstand, beim Hauptvorstand nachzufragen, ob dieser gewillt sei, 50 M. gegen 4 % zu verleihen. Sodann wurde eine aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission gewählt, welche die Vorarbeiten zu der in nächster Versammlung stattfindenden Vorstandswahl zu übernehmen hat. Drei Punkte blieben unerledigt, da die Zeit durch die immernährenden langen Debatten schon zu sehr vorgeeilt war. (Ann. v. Red.: Darlehen an Mitglieder bewilligt der Verbandsvorstand grundsätzlich niemals, deshalb spare man sich die Mühe des Gesuches.)

Litterarisches.

Von der Hütte, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag H. Wallfisch) ist soeben das 17. Heft erschienen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor: Liebe ist ewig. Roman von Wilhelm Polenz. — Die Arbeiterfrage — eine Frage des werdenden Lohnarbeitertandes. Von Paul Kampffmeyer. — Im Mitternacht. Gedicht von Ed. Moritz. — Aus der Jugendzeit des Kommunismus. Von Gustav Jarch. — Matten hat. Gedicht von Claus Groß. — Der stille See. Märchen von Karl Ewald. — Max Klinger. Von John Schimanski. — Das große Gespenst. Erzählung von Herrl. Pottschmidt. — Wilh. Hauff. — Auf Wilhelm Hauffs frühes Hinscheiden. Gedicht von L. W. Hand. — Notizen. Büchertisch. Von Kurt Grottkow. — Kunstbeilage: Friedrich Rückert von Max Klinger.

Briefkasten.

Paris-Berlin. Die Nr. 51 d. Bl. wurde, wie dies regelmäßig geschieht, Donnerstag Nachmittag zur Post gegeben. Am Freitag hätte sie also schon in Berlin ausgegeben werden müssen. Daß dies nicht geschehen, liegt an der Post! Die Nr. 52 wird bereits Mittwoch, 24. Dezember, Vormittags, expediert. Sollte auch diese in den Mitgliedskassen später als Freitag ankommen, so ersuchen wir um Verzeihung. Die Expedition.

Achtung!

6. Gau Sachsen und Thüringen. Da am 1. Januar 1903 die Verlegung des Sitzes der Gaukommission von Leipzig nach Dresden erfolgt, so wolle man ab 31. Dezember alle Zuschriften und Sendungen für den Gau an die unten bezeichnete Adresse senden. In äußerster dringenden Fällen ist Gelegenheit gegeben, mit uns telephonisch zu verkehren und zwar unter Nr. 3768, Amt I, oder Nr. 7342, Amt I. Des Weiteren verweisen wir aufs Neue die Mitgliedschaften darauf, bei vorzunehmender Agitation in ihren Nachbarkreisen, wo der Gauverband für die Kosten aufkommen soll, ist unbedingt dem Gauverband vorher Mitteilung zu machen und dessen Genehmigung einzuholen, widrigenfalls die Kosten nicht von uns übernommen werden. Mit Gruß Der Gau-Vorstand. Wilhelm Kahl, Dresden A., Freiburgerplatz 11.

Quittung.

In der Woche vom 15. bis 21. Dezember gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein: Für Monat November: Mitgliedschaft Würzburg 25.20, St. J.-Sauerbrunn 22.60, Leipzig 215.—, Leipzig (Einzelnahmer) 18.20, Eisenburg 11.40, Cassel 22.50, Offenbach 22.50, Karlsruhe 15.—, Alzenau 8.10, Koblach 14.40, Plauen i. V. 20.10, Dortmund 32.40, Düsseldorf 51.60, Bergedorf 24.—, Augsburg 22.20, Stuttgart 20.70, Altona 257.30. Für Oktober und November: Bauen 15.80, Wiesbaden 62.20, Eberfeld 49.60. Für November und Dezember: Hildesheim 37.60. Für Oktober, November und Dezember: Mühlhausen i. S. 15.60. Restbestand: Eisenstraße 12.55. Von Einzelzahlern der Hauptkasse: P. S. Leipzig 22.—, A. B. Lauth 0.40, G. Meierberg 5.60, F. F. Müller 3.20, P. A. Elbing 4.—, H. E. Liebmann 4.90, J. A. Wiering 6.40, R. B. Suro 4.80, R. G. Halber 4.80, A. A. Antik 8.40, M. G. Schwan 2.40. Für Anzeigen: Mitgliedschaft Leipzig 2.—, Dortmund 2.—. Der Hauptkassier: Fr. Friedmann.

Anzeigen.

Bäcker-Einkaufsquelle
Größte Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Maass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.
J. H. Bloch,
München, Brunstr. 3/0, im Verbandslokal.

W. Marx & Co., Halle a. S.,
Ludwigstrasse
Liefert **Zeigtheilmaschinen** verschiedener Konstruktionen zu den billigsten Preisen. Sauberste Arbeit! Bestes Material! Prospekte gratis! Nr. 3.— Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

Cafe Wittelsbach
Berzog Wilhelmstraße
Grösster Rendezvousplatz
der **Bäcker Münchens.**
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag waren 3-400 Bäckergehülfen zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls wieder grösster **Hauptsammelplatz.**
Belannt schönes Separat-Dotal für die Bäcker steht zur Verfügung. Großer Billardsaal u. ff. Kaffee, Bier u sonstige Getränke.
Zahlreichem Besuch sieht freundlichst entgegen
J. Schwenold u. Frau.

Ch. Malotzki, Schneidermeister, Berlin N, Weinbergsweg 15 c, 1. Etage. Am Rosenthaler Thor. Anfertigung eleg. Herren-Garderoben. Liefere reinw. Kammgarn-Anzüge für 36 M. — Geringere Stoffe auch billiger. — Letzte jede schriftl. Garantie für guten Sitz u. reelle Bedienung. — Reichh. Lager moderner Stoffe. — Spezialität: Formvollendete Schulter-Ausarbeitung. — Anzüge, welche in anderen Werkstätten nicht zur Zufriedenheit angefertigt sind, ändere passend und gutgehend in tadelloser Ausführung. [Nr. 3.—]

Versammlungs-Anzeiger.
Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-Berf. jeden ersten Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke. Berlin. Diskussionsabend jeden Donnerstag, Nachm. 2 1/2 Uhr bei Woss, Klosterstr. 101. Berlin. Mitgl.-Berf. Dienstag, 13. Januar, Nachm. 3 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthalerstr. 11-12. Bad Reichenhall. Mitgl.-Berf. Dienstag, 13. Januar, Nachm. 3 Uhr, in der „Blauen Traube“. Bergedorf. Mitgl.-Berf. Sonntag, 11. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße. Braunschweig. Mitgl.-Berf. Sonntag, 4. Januar, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32. Bromberg. Mitgl.-Berf. Dienstag, 6. Januar, Nachm. 4 Uhr, im „Livoli“, Thalfstraße. Cassel. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 8. Januar, Nachm. 4 Uhr, bei Buchbach, Schäfergasse 14. Chemnitz. Mitgl.-Berf. Mittwoch, 7. Januar, Nachm. 4 Uhr, in Stadt Weissen, Rochlitzerstr. 8. Celle. Mitgl.-Berf. Sonntag, 11. Januar, Nachm. 4 Uhr, bei Knoop, Freigenwiese 6. Crimmitschau. Mitgl.-Berf. Sonntag, 4. Jan., Nachm. 3 Uhr, in der „Centralberberge“. Dortmund. Mitgl.-Berf. Sonntag, 11. Jan., Nachm. 4 Uhr, bei Wülthausen, 1. Kampstr. 73. Düsseldorf. Mitgl.-Berf. Sonntag, 4. Januar, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Vennrather Hof, Königsallee. Eberfeld. Mitgl.-Berf. Sonntag, 4. Januar, Vorm. 11 Uhr, im „Volkshaus“, Hochstraße 82. Essen a. d. Ruhr. Mitgl.-Berf. Sonntag, 4. Jan., Nachmittags 5 Uhr, in der „Borussia“. Frankfurt a. M. Jeden Donnerstag von 4-5 Uhr Lesestunde, 5-7 Uhr Diskussionsstunde im „Gewerkschaftshaus“, Kolleg 5. Hamburg. (Sektion Grobbäder.) Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Januar, Abends 7 1/2 Uhr, in der Lesinghalle, Gänsemarkt 55. Hamburg. (St. Georg.) Berf. Mittwoch, 7. Januar, Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Bräsecke, Steinhorweg 2, K. Hamburg. (St. Pauli.) Berf. Montag, 5. Jan., Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Rahus, Friedrichstr. 14. Hamburg. (Vorfelde-Eilbek.) Berf. Dienstag, 6. Jan., Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Martens, Wandsb. Chaussee 2. Harburg. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 8. Jan., Nachm. 6 Uhr bei Luffenhof, 1. Bergstr. 7. Hamburg b. d. H. Mitgl.-Berf. Mittwoch, 14. Jan., Nachm. 2 Uhr, im „Beyrischen Hof“. Kiel. Mitgl.-Berf. Mittwoch, 14. Jan., Nachm. 4 Uhr, bei Schröder, Am Markt. Köln a. Rh. Zur Entgegennahme der Beiträge und Verbreitung der Zeitung ist der Vertrauensmann jeden Sonntag Mittag von 11-12 Uhr im Verkehrslokal Köffel, Ecke Neumarkt u. Thieboldsgasse anwesend. Leipzig. Diskussionsabend jeden Mittwoch, von 5-7 Uhr, in der „Flora“, Windmühlenstr. 14-16. Lübeck. Mitgl.-Berf. Sonntag, 4. Januar, im Vereinshaus, Johannestr. 50. Lüneburg. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 8. Jan., Nachm. 4 1/2 Uhr, in der Lambertibierhalle. Mannheim. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 8. Jan., Nachm. 4 Uhr, bei R. Bausch, S. 1, Nr. 1. Meuselwitz. Mitgl.-Berf. Sonntag, 4. Jan., im Restaur. „Glück auf“. München. General-Berf. Mittwoch, 14. Jan., Nachm. 3 Uhr, im „Kreuzbräu“, Brunnstraße. Neumünster. Mitgl.-Berf. Sonntag, 4. Jan., Nachm. 4 Uhr, bei Kellermann, Klosterstr. 7. Nürnberg. Mitgl.-Berf. Dienstag, 6. Jan., Nachmittags 5 1/2 Uhr, im „Goldenen Mörser“, Döschmannsplatz. Plauen i. Vogtl. Mitgl.-Berf. Sonntag, 11. Januar, in der „Königsburg“. Schwern. Mitgl.-Berf. Dienstag, 6. Januar, Nachm. 5 Uhr, bei Lembke, gr. Moor 51. St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Berf. Sonntag, 4. Jan., Nachm. 3 Uhr, im Kaiserjail, Pfaffenstr. 9. Wiesbaden. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 8. Jan., Nachm. 3 Uhr, im „Anker“, Heinenstraße 5. Für die Redaktion verantwortlich: D. Almann, Hamburg. Marktstraße 27. — Verlag von D. Almann, Hamburg. Druck von Fr. Neher, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.